

Männergerechte Politik? Sechs Thesen

von Markus Theunert

«Die Gleichstellung wurde zu lange den Frauen überlassen. Jetzt müssen auch die Männer in die Hosen». Dies sagt SP-Präsident Hans-Jürg Fehr in einem Interview mit dem «Magazin» des Tages-Anzeigers (27/2004, S. 22).

Mit dieser Aussage positioniert sich Fehr als einer der wenigen Politiker, die Gleichstellungspolitik aus Männerperspektive zum Thema machen. Er hat es sogar gewagt, «12 Thesen zu einer neuen Gleichstellungspolitik» zu veröffentlichen (vgl. www.sp-ps.ch). In Fehrs Worten lautet die Bestandaufnahme in These 2: «Die dritte Frauenbewegung muss ihre Ziele von den neuen Selbstverständlichkeiten der nachwachsenden Frauengenerationen formulieren und an deren konkreten Lebensplänen anknüpfen». Seine Konsequenz in These 4: «Die dritte Frauenbewegung muss vermehrt Männer einbeziehen und Männer ansprechen. Sie muss auch von Männern gelebt und repräsentiert werden. Sie wird damit zur Gleichstellungsbewegung.» Moment mal!

So erfreulich Fehrs Mut ist, so antiquiert scheint doch der Ausgangspunkt seiner Überlegungen. Denn auch Fehr hängt der alten Logik an, wonach das Primat in Gleichstellungsfragen den Frauen gehöre. Die Rolle der Männer besteht dann primär darin, den Frauen bei der Umsetzung jetzt aber wirklich aktiver als bisher zu «helfen»... Mit diesem Ansatz wird Hans-Jürg Fehrs letztformulierter Wunsch kaum in Erfüllung gehen. Wie soll eine Frauenbewegung von Männern gelebt und repräsentiert werden? Das macht nur Sinn, wenn es bei der ganzen Übung wieder darum gehen soll, Männer zum Beleben ihrer «weiblichen» Anteile zu animieren. Das war damals in den 80er-Jahren en vogue, als der Softie entdeckt wurde und es noch schick war, sich als Mann «Feminist» zu nennen.

Seither hat sich die Männerbewegung von der Frauenbewegung emanzipiert und sich als etwas Eigenständiges zu verstehen gelernt. Wobei man mit dem Begriff «Männerbewegung» vorsichtig sein muss.

These 1: Es gab bisher keine eigentliche «Männerbewegung», sondern einfach einzelne «männerbewegte Männer».

Ich wage die Behauptung: Es gab bisher keine eigentliche «Männerbewegung». Was es an Bewegung gab, waren einzelne «männerbewegte Männer», deren gemeinsamer Nenner im gemeinsamen Selbsterfahrungsprozess bestand oder besteht (Ganzheitlichkeit, Solidarität statt Konkurrenz etc.). Bestenfalls liesse sich eine «Männerbewegung» als Summe von Strömungen männerbewegter Männer (vgl. Detlef Ax: Strömungen der Männerforschung/-arbeit/-bewegung, www.ethikprojekte.ch/iamug/texte/maenner_gleichstellung.html) feststellen. Eine soziale Bewegung im eigentlichen Sinn war die Männerbewegung bisher nicht; dazu fehlte sowohl der «äussere Feind» wie auch die klaren Erkennungs- oder Zugehörigkeitssymbole, die einheitliche Terminologie /Ideologie, die homogenen Ziele...

Anders gesagt: Was es an Männerbewegung gab, bewegte sich in die Tiefe der männlichen Erlebniswelt. Die Innenschau der bewegten Männer hat Identität, Rollenklarheit sowie emotionale und soziale Kompetenzen hervorgebracht; es gibt mittlerweile doch einige Modelle modernen Mannseins, in denen Gleichwertigkeit gelingt. Die Bewegung in die Breite aber gelang nicht. Soziodemografisch blieb das Bewegtsein ein Privileg bestimmter Milieus mit tendenziell höherem Bildungsstand und Einkommen.

These 2: Männer müssen die Bewegung aus sich selbst generieren. Sie müssen wollen – und das passiert meist nur, wenn (innerer oder äusserer) Leidensdruck sie dazu zwingt und/oder sie Profit aus der Bewegung ziehen.

Die Forderungen von SP-Präsident Fehr gehen von einem Gleichstellungsprozess aus, bei dem die Männer Stück für Stück ihre (ökonomischen und sonstigen) Privilegien abgeben und wir damit alle der Gleichstellung Schritt für Schritt näher kommen. Damit präsentiert sich Fehr als wohlmeinender Mann, der auf seine Privilegien verzichtet und sogar noch seine Geschlechtsgenossen anhält, es ihm gleich zu tun. Damit ist er sich des weiblichen Lobes und Dankes sicher. Den Männern geht's dadurch nicht besser – im Gegenteil.

Erstens ist hinter Fehrs Bildern die Idee des Mängelwesens Mann zu vermuten. Ein guter Mann ist ein Mann, der seine leidigen «männlichen» Eigenschaften (Aggressivität etc.) so gut als möglich sozialisiert (also unterdrückt oder in erwünschte Bahnen lenkt). Zweitens scheint Fehr die Tatsache auszublenden, dass die übergrosse Mehrheit der Männer unter dem patriarchalen System genauso leidet wie die übergrosse Mehrheit der Frauen. Die Herrschaft des Patriarchats ist keine Herrschaft der Männer. Sondern eine Herrschaft männlichkeitsfixierter Vorstellungen. Zugegebenermassen profitieren selbst jene Männer von diesen Vorstellungen, die sie ablehnen. Aber: Alle Männer – Profiteure wie Verlierer – zahlen einen verdammt hohen Preis für die Diktatur des «Männlichen» (nicht der Männer).

Die Erkenntnis, diesen hohen Preis zu zahlen und dafür eine billige Gegenleistung zu erhalten, ist der Anfangspunkt männlicher Bewegung. «Ich bin doch nicht blöd», heisst der Werbespruch eines Elektronikdetallisten. Es könnte auch der Leitsatz einer Männerbewegung sein, die aus sich selbst heraus dem Leidensdruck den Versuch ganzheitlicheren Handelns und Erlebens gegenüber stellt.

These 3: Wird die «Männerbewegung» von der «Frauenbewegung» vereinnahmt, ist sie verdorrt, bevor sie blühen konnte.

Diese «echte» Männerbewegung ist am Entstehen. Der einfachste Weg, ihr Wachstum zu verhindern, ist die Vereinnahmung durch die Frauenbewegung. Den Frauen zu helfen, dass es den Frauen besser geht, ist für den Durchschnitts-Mann kein Profit. Siehe oben: Er muss selber wollen.

Das verlangt den Frauen wiederum Geduld ab. Das ist viel verlangt: Sie haben Knowhow aufgebaut und die persönliche Auseinandersetzung gewagt, den Marsch durch die Institutionen in Angriff genommen und sich erfolgreich positioniert. Jetzt darauf warten zu müssen, bis die Männer mit mindestens drei Jahrzehnten Verspätung ihre eigene geschlechtliche Bedingtheit erfahren und die nötigen Konsequenzen ableiten, hat einen bitteren Beigeschmack. Eine Alternative dazu gibt es aber nicht. Eine Männerbewegung, die in ihrem Wesen eine Frauenbewegung oder eine Es-den-Frauen-recht-machen-wollen-Bewegung ist, wird verdorrt sein, bevor sie blühen konnte.

These 4: Bevor die «dritte Frauenbewegung» zur «Gleichstellungsbewegung» werden kann, die auch von «Männern gelebt und repräsentiert wird», braucht es eine «erste Männerbewegung», also eine breite Verankerung der (Selbst-)Erkenntnis, dass auch das männliche Geschlecht nicht naturgegeben ist, sondern sozial konstruiert wird.

Hans-Jürg Fehr hat an sich schon recht: Es braucht eine dritte Gleichstellungsbewegung als Schulter-schluss von Männern UND Frauen. Diese Gleichstellungsbewegung muss sich nicht (mehr) gegen das andere Geschlecht, sondern gegen ein menschen- und lebensfeindliches System richten. Bevor das soweit ist, müssen aber die Männer erst ihre Hausaufgaben machen.

Das Fundament der ersten Männerbewegung ist gar nicht so dünn. Es gibt mittlerweile einige Fach-männer in der Genderdebatte, die sich solides professionelles Knowhow erworben haben. Langsam

setzt sich das Männerthema auch auf die Agenda von Forschung und Verwaltung. Daneben gibt es, wie oben dargestellt, viele einzelne männerbewegte Männer.

Ihre Aufgabe ist es, die Einsicht in die geschlechtliche Bedingtheit des Mannseins zum Allgemeinplatz werden zu lassen. Nach wie vor zehren Männer von der naiven Annahme, dass sie Exemplare der Spezies Mensch sind, von denen der Sonderfall Frau abgegrenzt werden kann.

Doch Männer werden nicht als Männer geboren. Sie werden zu Männern gemacht, indem sie an den Massstäben «echter Männlichkeit» gemessen werden. Und sie übernehmen diese Massstäbe meist dankbar als Orientierungsrahmen und konstruieren ihr Mannsein nach Massgabe der Männlichkeitsideologien fortlaufend selber. An diesem Umstand haben auch die männlichen Anpassungsstrategien an die feministischen Forderungen nichts geändert. Der Wettkampf wurde einfach um ein paar Disziplinen angereichert.

Ob die traditionellen Männlichkeitsparameter biologisch vorgegeben sind oder nicht, spielt keine Rolle. Selbst wenn dies der Fall ist, braucht es die Einsicht in den individuellen Gestaltungsspielraum der männlichen Rolle resp. in die Beschränkungen, welche die gesellschaftlichen Männlichkeitsvorstellungen mit sich bringen.

Die Einsicht in die eigene geschlechtliche Bedingtheit ist für Männer mit Schmerz und Unsicherheit verbunden. Plötzlich sind es nicht mehr die Definitionen von aussen, welche das eigene Sein vorgeben. Jetzt geht es darum, zu entdecken, was ICH selber bin und will. Dafür muss ich erstens mich selber kennen und wahrnehmen lernen, zweitens den Mut aufbringen, das Wahrgenommene zu akzeptieren und es drittens im realen Leben – auch gegen Widerstand oder schräge Blicke – umzusetzen. Das ist Selbstwerdung. Sie ist heute noch Minderheitenprogramm. Sie zum Mainstream zu machen ist das eigentliche Ziel der Männerpolitik.

These 5: Die männliche Perspektive ist auch in der Politik der als selbstverständlich angenommene Normalfall.

Die gesellschaftlich verbreitete Verfangenheit in der eigenen männlichen Optik bei gleichzeitigem Ignorieren dieses Umstandes findet ihren Niederschlag natürlich auch in der Politik. Gleichstellungsfragen sind Frauensache. Es gibt meines Wissens zumindest auf nationaler Ebene keinen einzigen Politiker, der ein durchdachtes Konzept für eine männerspezifische Perspektive in der Politik besitzt. Entsprechend unausgegoren sind die Grundlagen für eine neue Männerpolitik. Erst schemenhaft zeichnen sich die daraus abzuleitenden konkreten Forderungen ab.

These 6: Es braucht eine Männerlobby. Sie hat zwei Aufgaben: Erstens muss sie die geschlechtliche Bedingtheit männlicher Perspektiven auch in der Politik sichtbar machen. Zweitens muss sie strukturelle Veränderungen anstossen und umsetzen, die es dem einzelnen Mann erlauben, seinen individuellen Entwurf von Mannsein zu leben.

Diese Arbeit nachzuholen ist Aufgabe einer Männerlobby. Sie sollte sich als kritisch solidarische Vertretung der Männer verstehen, die eine Teilaufgabe auf dem Weg zu einer umfassenden Gleichstellung übernimmt: die politische Interessensvertretung männlicher Perspektiven und Anliegen. Diesem Manko will «männer.ch – das Forum für männergerechte Politik» Abhilfe schaffen.